

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Berner Heimatschutz
Herausgeber: Berner Heimatschutz, Regionalgruppe Bern
Band: - (1990)

Artikel: Ein weiteres Kapitel zu einer langen Geschichte : das preisgekrönte Projekt für das Ensemble Schloss Köniz
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-836321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein weiteres Kapitel zu einer langen Geschichte

Das preisgekrönte Projekt für das Ensemble Schloss Köniz

Im April 1990 wurde der zweistufige Architekturwettbewerb für das Schloss Köniz entschieden. Das zur Weiterbearbeitung empfohlene Projekt ist zwei Grundsätzen verpflichtet: Entscheidend ist der Zwischenraum und Umbauen ist Nutzungssuche. Ein exemplarischer Fall.

Fast beschwörend weist das Preisgericht mehrmals darauf hin: *"Das Ergebnis zeigt, dass es ausserordentlich schwierig ist, auf den Ensemblecharakter der Schlossanlage zu reagieren."* Von einem *"gestalterisch ausserordentlich schwierigen Unterfangen"* war die Rede. Gemeint war der zweistufige Architekturwettbewerb für das Schloss Köniz.

Nachdem es bereits rund ein Jahrtausend einer verwickelten Baugeschichte hinter sich hatte, wurde das Schloss Köniz von den Könizern doch noch entdeckt. Die viertgrösste Stadt im Kanton Bern brauchte eine Mitte. Und es gibt nur einen Ort in dieser zerrissenen Agglomerationsgemeinde, der das historische Potential dazu hat: Das Ensemble des Schlosshügels von Köniz.

Ensemble heisst denn auch das Stichwort, das der ganzen Uebung zugrunde liegt. Nehmen wir das Wort zuerst einmal im Theatersinn und betrachten uns die Mitspieler. Es gibt drei Hauptrollen: Die Kirche, das Schloss und den Wirtschaftshof. Dieser wird heute von vier Gebäuden begrenzt: dem Haberhaus, dem Kornhaus, der grossen und der kleinen Scheune. Haber- und Kornhaus sind wichtige Nebenrollen, die beiden Scheunen eher Statisten. Anders herum: Statist sein in diesem Ensemble heisst unter Umständen, Platz machen müssen für neue Mitspieler.

Das ist das erste der bemerkenswerten Dinge bei diesem Wettbewerb. Statt wie üblich mit Gummi-formulierungen sich um den Entscheid, was stehenbleiben muss und was abgebrochen werden darf herumzudrücken, wurde in Köniz die Linie zwischen erhaltenswürdig und abbruchreif klar gezogen.

Auch ein architektonisches Credo war zu hören: *"Das architektonische Verhalten sollte einerseits die noch erhaltene historische Bausubstanz ... respektieren und gewissenhaft restaurieren. Den notwendigen Neu- und Einbauten andererseits sollte ohne falsche Anbietung ein zusammenhängendes Entwurfskonzept zugrunde liegen, das Ausdruck unserer Zeit und der sich heute stellenden Aufgaben ist."*

Ensemble hat hier auch den Sinn einer Erzählung. Sie beginnt mit dem Kapitel Augustiner- Chorherrenstift in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts,

führt am Ausbau durch den Deutschritterorden vorbei zur Landvogtei mit ihren Um- und Ausbauten und endet vorläufig mit der Herrichtung für Haushaltschule und Gutsbetrieb. Jetzt wird die Erzählung weitergeführt. Das neue, aber nicht letzte Kapitel heisst "sich eine Mitte geben". Klar wird dabei, dass es sich nicht um zwei Teile handelt, wie das das Schlagwort vom Neuen Bauen in alter Umgebung uns glauben machen will. Die Unterteilung in alt und neu ist immer oberflächlich und oft sentimental. Nicht einfach alt ist der Schlosskomplex, sondern geschichtlich. Geschichtet: die Sedimente unserer Zeit sind eine Schicht mehr. Das Ensemble besteht aus verschiedenen alten Spielern.

Drei Nutzungsgruppen waren im Schlosskomplex unterzubringen: Räume für die Kirche, für die Gemeinde und für kulturelle Zwecke. Das Programm der Gemeinde überwiegt: Gemeindepräsident und Standesamt, die gesamte technische Verwaltung und Sozialdienste sind unterzubringen. Als Nebenschauplatz wurden auf dem Coop-Areal am Fusse des Schlosshügels neue Ueberbauungsvorschläge erwartet.

Zwei architektonische Themen sind es, die hier besonders hervorgehoben werden sollen: 1. Das Ensemble besteht nicht nur aus Spielern, sondern auch aus den Abständen zwischen ihnen oder: Nicht die Gebäude, sondern die Zwischenräume bilden das Ensemble. 2. Die vorhandenen Säle, Zimmer, Stuben, Keller suchen sich die ihnen entsprechenden Nutzungen oder: Umbauen heisst Nutzungen an Räume anpassen, nicht Räume für Nutzungen herrichten.

Das zur Weiterbearbeitung empfohlenen Projekt von Frank Geiser hat das Ensemble der Zwischenräume besonders herausgearbeitet. Drei Zwischenräume werden durch den Rundbau des Restaurants (A1) voneinander getrennt und zugleich miteinander verbunden: 1. der Schlosshof zwischen Kirche (A2), Schloss (A3) und Haberhaus (A4), dann 2. der Kulturhof, eingefasst von Schloss, Galerie (A5) und Ateliers (A6), schliesslich 3. der grosse Hof, begrenzt vom Kornhaus (A7), der technischen Verwaltung (A8) und dem Restaurant.

Das Ensemble als eine Folge von Hofräumen lesen, heisst es als historisch gewachsenes Kon-

glomerat erfassen. Die Qualität der Höfe wird wichtiger als die der Gebäude. Denn seien wir ehrlich, die bestehenden Bauten sind mit Ausnahme des Kornhauses durchaus durchschnittlich. Erst ihr Zusammenstehen macht sie bedeutend.

Die Raumfolge der Höfe verlangt auch eine bewusste Wegführung. Durch den neuen Zugang von der Stapfenstrasse her wird das Innen und Aussen betont. Auf der Aussichtskanzel stehen wir draussen in der Landschaft, die bescheidene Höhe des Schlosshügels wird erlebbar. In den drei Höfen, die wir wie Zimmer durchschreiten, stehen wir im Innern zwischen den Häusern und die Landschaft ist durch fensterartige Oeffnungen präsent. Gehen wir aber vom Grossen Hof durch das Kornhaus hindurch, so gelangen wir vom dreieckigen Zimmer ohne Decke des Hofes in einen Innenraum und anschliessend in das oben offene Gefäss des Gartens. Kurz: das Ensemble bietet abwechslungsreiche Raumfolgen und es ist einer der Vorzüge des Projektes Geiser, dass aus dem Vorhandenen mit den neuen Ergänzungen in Zwischenräumen gedacht wird und nicht in Gebäuden.

Umbauen ist Nutzungssuche. Was passt zum Beispiel ins Schloss? Müsste nicht dort, wo die Macht als Komtur oder Landvogt sass, nun der Gemeindepräsident residieren? Dieser Argumentation steht die Frage gegenüber: Passt der Gemeindepräsident mit seinen Büros und dem Standesamt überhaupt ins Schloss? *"Gehe von deinen Beständen aus und nicht von deinen Parolen"* warnt Gottfried Benn. Der Bestand, das sind die heute verbauten Räume des Schlosses. Für sie muss die ihnen entsprechende Nutzung gefunden werden. Und das ist nicht der Gemeindepräsident, sondern die Bedürfnisse der Kirche und die kulturellen Nutzungen.

Ein Vergleich zwischen heute und Morgen des ersten Obergeschosses verdeutlicht das. Denn es geht nicht nur um das Abfüllen von Nutzungen, sondern ebenso um die Lesbarkeit der Geschichte. *"Eine der Hauptaufgaben besteht darin, den Baukomplex des Schlosses als historisch gewachsene Ummantelung eines älteren Kerns wieder lesbar und begreifbar zu machen"*, verlangte das Wettbewerbsprogramm.

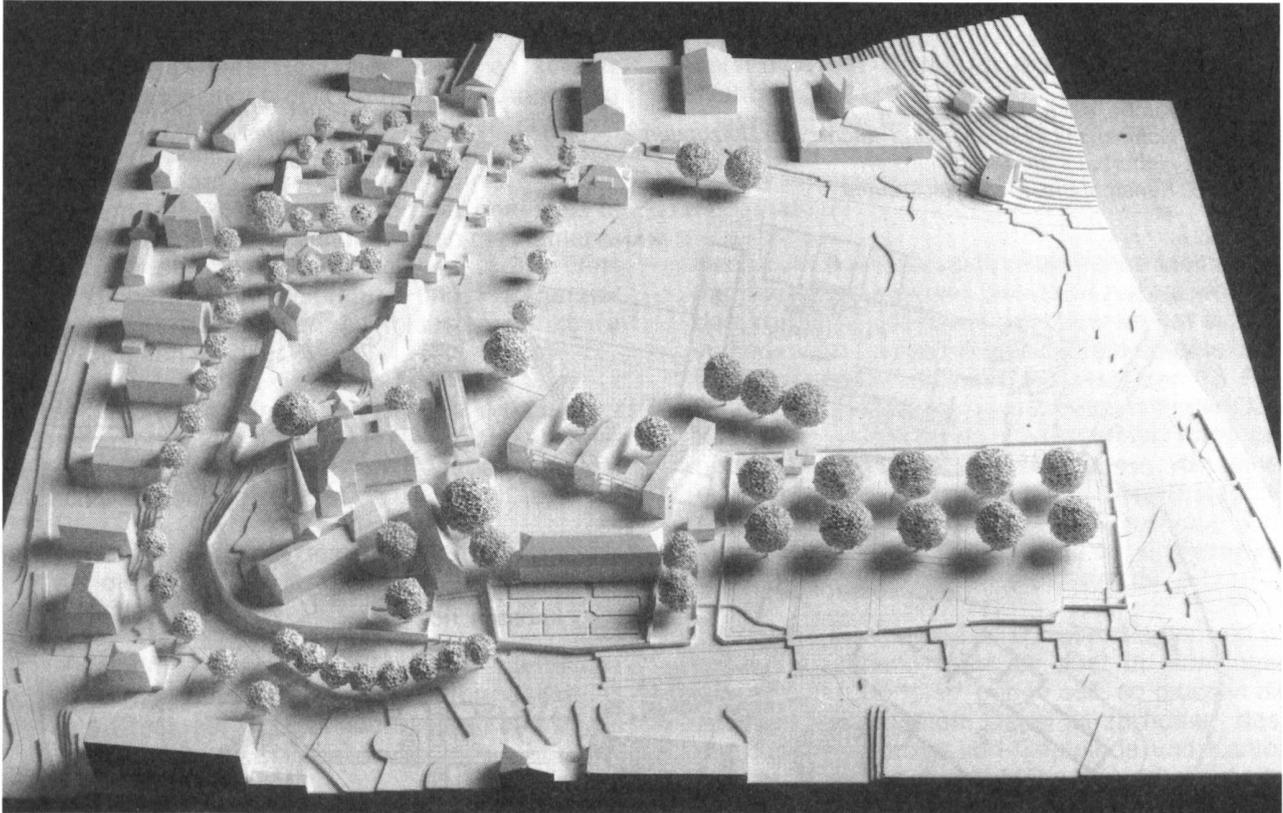
Der Kern, von dem bis heute wenig übrig blieb (vielleicht tritt bei den Bauarbeiten mehr zutage), ist das Mauergeviert auf der Nordseite, das vom Treppenhaus und zwei Zimmern belegt ist (B1). In Zukunft sollen dort ein neues Treppenhaus und ein grösserer Gruppenraum Platz finden. Der Anbau der Deutschritter (B2) wird übernommen und die Flucht der Zimmer für die Räume der Kirche genutzt. Die einstige Wendeltreppe wird wieder hergestellt und das Uebergreifen der Pfarrwohnung (B3) in das Mauerrechteck des

Ritteranbaus wieder rückgängig gemacht. Im Nordflügel (B4) finden die weiteren Räume der Kirche Platz.

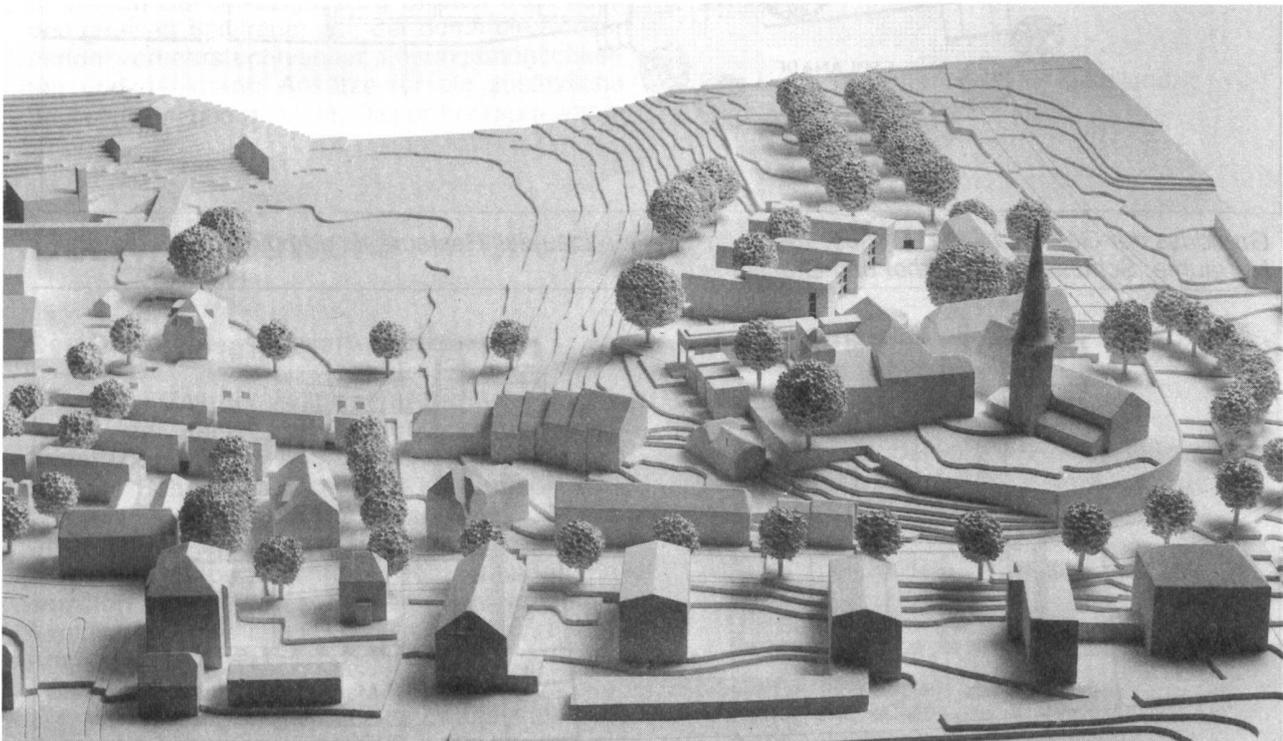
Die einzelnen Ausbauschritte der Gesamtanlage werden so wieder verdeutlicht, die Nutzungseinheiten entsprechen wieder den Bauabschnitten.

Die Gemeinde Köniz hat mit diesem Projekt die Chance, auf die Entwicklung der letzten zwei Generationen eine Antwort zu finden. Sie kann nicht darin bestehen, das Ensemble Schloss Köniz zurückzubauen wie es nie gewesen ist. Nur das Anfügen eines neuen Kapitels an die Geschichte wird dem Vorhandenen gerecht.

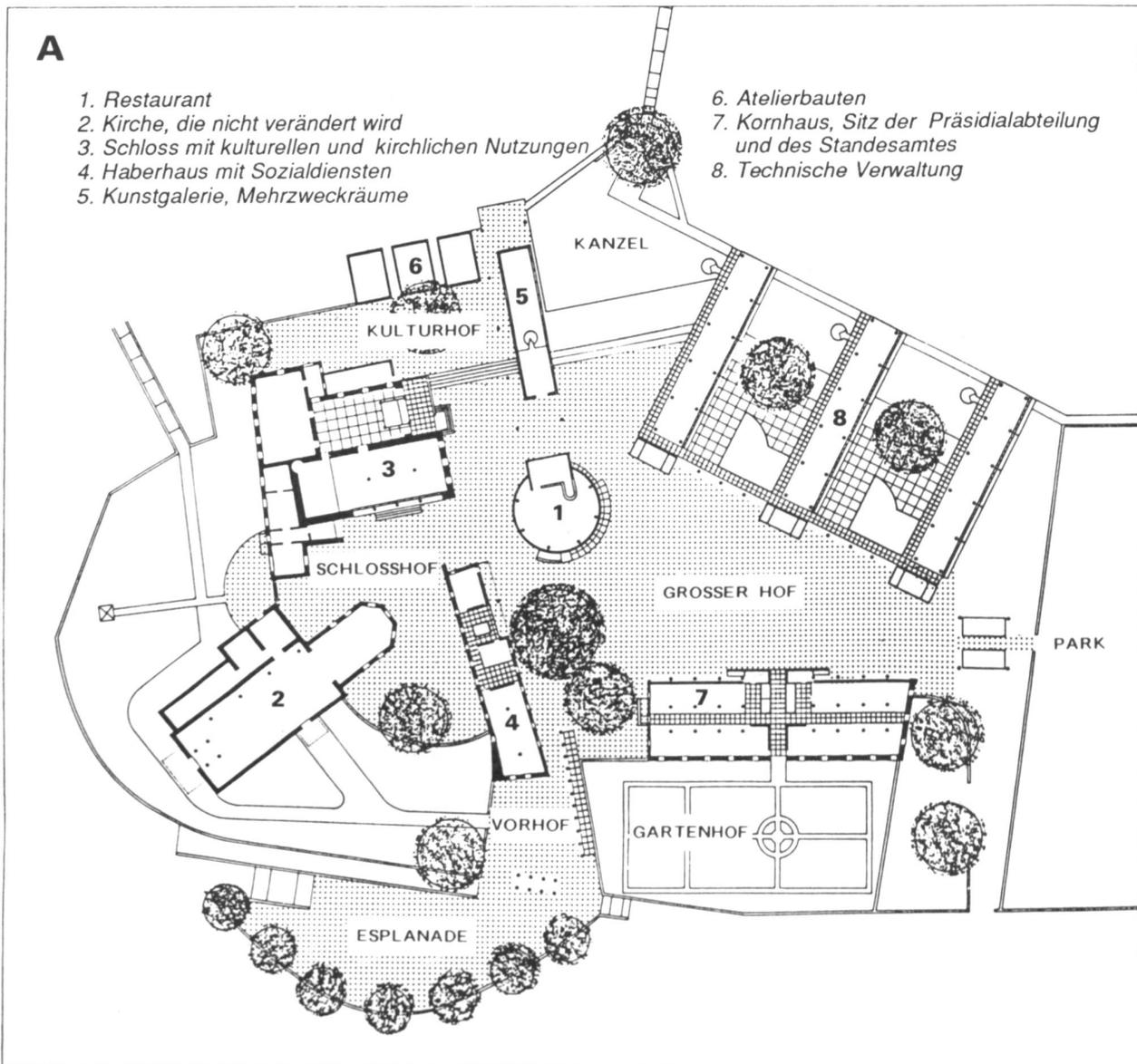
Benedikt Loderer, dipl. Arch. ETH, Publizist



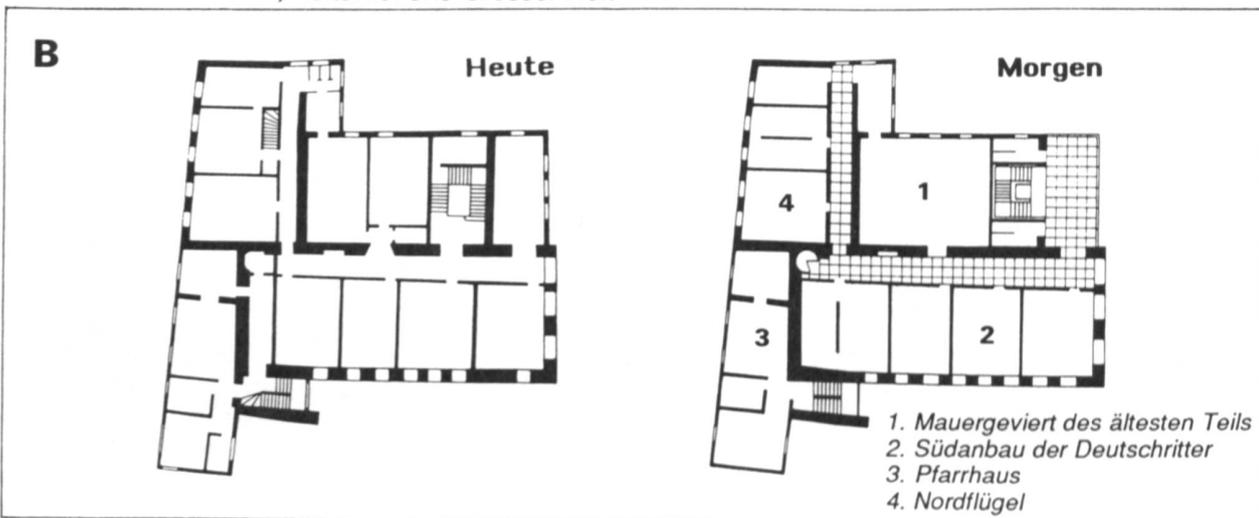
Modellaufnahme des Königer Schlosshügels von Süden. Zur Weiterbearbeitung empfohlenes Projekt von Frank Geiser, Mitarbeiter Francis Schmutz (Foto: PD).



Modell von Westen. Die Topographie des Schlosshügels bestimmt die Lage der einzelnen Bauten (Foto: Rolf Spengler).



Grundriss der Gesamtanlage, Erdgeschoss. Um den Rundbau des Restaurants gruppieren sich die drei Hofräume: Schlosshof, Kulturhof und Grosser Hof.



Grundriss des ersten Obergeschosses des Schlosses, heutiger und künftiger Zustand.